

# Unbehagen über das Gefängnis

Mitglieder des Gütersloher Arbeitskreises Justitia äußern sich kritisch über die Pavenstädter JVA

VON LUDGER OSTERKAMP

■ Gütersloh. Gegen die konzentrierte Unterbringung von Sexualstraftätern im Gefängnis Pavenstädt ist erneut Kritik laut geworden. „Ich halte die Bündelung dieser Tätergruppe in der Nähe einer Grundschule und von Kindertagesstätten für problematisch“, sagte Gabriele Martens, Fachanwältin für Strafrecht aus Rheda und spezialisiert auf Opferschutz.

Martens und Ursula Rutschkowski, Opferschutzbeauftragte der Kreispolizeibehörde Gütersloh, äußerten sich am Freitag zu der Debatte über die JVA-Außenstelle am Pavenstädter Weg. „Wir wollen keine Panikmache“, sagte Rutschkowski, „aber so einfach, wie es die JVA darstellt, scheint es uns nicht zu sein.“ Beide gehören dem Arbeitskreis Justitia an, ein runder Tisch, der sich zum Ziel gesetzt hat, vorbeugend gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch tätig zu sein.

Gabriele Martens vertritt seit mehr als zehn Jahren Opfer sexuellen Missbrauchs. „Ich verstehe nicht, dass man Sexualstraftäter ausgerechnet in Pavenstädt in der Nähe eines Wohngebietes unterbringen muss“, sagte sie. „Dafür gibt es ländlicher gelegene, wesentliche geeignetere Außenstellen.“ Sie erinnerte an einen Verurteilten, der im Offenen Vollzug untergebracht war, und der regelmäßig auf dem Weg zu seiner Arbeit zwei Schülerinnen begegnet, die er missbraucht hatte. Als Martens der JVA-Leitung das meldete, wurde der Täter freilich umgehend von Pavenstädt in eine andere Außenstelle verlegt. „Da wurde sehr gut und verantwortungsvoll reagiert“, lobte sie.

Die Aussage, in Pavenstädt säßen nur Ersttäter ein, gaukele jedoch eine Scheinsicherheit vor. „Wie gefährlich ein Täter ist, offenbar sich ja erst bei einem Rückfall. Das ist die Crux. Und gerade bei Sexualdelikten ist die Zahl von Rückfälltättern überdurchschnittlich hoch.“

Sexualtäter legen laut Martens im Strafverfahren oft nur ein Geständnis ab, um das Strafmaß zu mildern und in den Offenen Vollzug zu kommen. „Mit Reue und Einsicht hat das nicht immer zu tun.“ Folge des Geständnisses sei oft, dass zur Prozessvereinfachung und -beschleunigung kein ausführliches psychologisches Gutachten über die Täter angefertigt werde. Martens: „Die sitzen dann als Ersttäter in Pavenstädt ein, und niemand hat bis ins Letzte untersucht, ob von diesem Mann noch eine Gefahr ausgeht.“

Die regelmäßigen Gespräche, die der Gefängnispsychologe mit den Insassen führt, halten die beiden Fachfrauen nicht unbedingt für ausreichend. Fraglich sei auch, ob er die umfassende Prozessakte inklusive Aussage des Opfers zu sehen bekomme oder ob man sich damit begnüge, ihm nur das Urteil zur Verfügung zu stellen. „Aus einer



Am Pavenstädter Weg: In der Außenstelle der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Senne sind 76 Haftplätze eingerichtet. Die meisten davon sind mit Sexualstraftätern belegt.

ARCHIVFOTO: HENRIK MARRTINSCHLEDE



Fachanwältin: Gabriele Martens vertritt seit vielen Jahren Opfer von Missbrauch. FOTOS: OSTERKAMP

vollen Prozessakte geht oft ein anderes, genaueres Bild hervor“, so Rutschkowski.

Die Opferschutzbeauftragte sagte, sie sei schockiert über Äußerungen der JVA-Leitung gewesen, wonach ein in Pavenstädt inhaftierter Sexualstraftäter, ein Chirurg, über Jahre hinweg derart von einem Kind bedrängt

## Vor zehn Jahren gegründet

■ Der Arbeitskreis Justitia wurde 2001 gegründet. Ihm gehören Martens und Rutschkowski an, ferner Vertreter des Kinderschutzzentrums, des Kinderschutzbundes, des Wendepunktes, des Weißen Ringes, der ev. Familienberatungsstelle sowie Richter und Staatsanwälte. Er trifft sich zweimal im Jahr. Der Arbeitskreis hat zum Beispiel darauf hingewirkt, dass Täter und Opfer sich nicht im Gerichtssaal begegnen, dass es Zeugenbegleitung und -zimmer gibt, dass jugendliche Opfer die Gelegenheit haben, im Vorfeld des Prozesses eine Verhandlung zu verfolgen und einen Gerichtssaal zu sehen. Zudem gelang es, gegenseitige Vorbehalte abzubauen. (ost)



Hauptkommissarin: Ursula Rutschkowski ist Opferschutzbeauftragte der Polizei Gütersloh.

worden sei, bis er es schließlich missbraucht habe. Die Äußerungen waren bei dem Informationsabend für die Pavenstädter Anwohner gefallen. Rutschkowski: „Wer so spricht, vermengt Opfer- und Täterrolle miteinander. Das finde ich äußerst bedenklich. Ein Erwachsener hat sich nicht an einem Kind

zu vergeifen. Punkt.“ Zudem sei der Chirurg als überarbeitet dargestellt worden, für ihn sei der Missbrauch eine Art Flucht aus dem Leben in den Knast gewesen. Rutschkowski: „Wer sagt denn, dass sich dieser Chirurg in seinem weiteren Leben nicht ein zweites Mal überarbeitet und in eine solche Stresssituation gerät? Es steht den Leuten nicht auf der Stirn geschrieben, wie gefährlich sie sind.“ Laut Martens sei vielmehr oft das Gegenteil der Fall, die Täter kämen oft charmant bis charismatisch daher.

Martens und Rutschkowski finden, dass in einer JVA-Außenstelle wie Pavenstädt, in der aktuell 44 Sexualstraftäter einsitzen, ein einziger Psychologe womöglich nicht ausreiche. Ein zweiter Psychologe sei sinnvoll, auch ein Sozialpädagoge wäre hilfreich. Aufgabe des Pädagogen müsse es unter anderem sein, die sozialen Außenkontakte des Häftlings im Blick zu behalten. Das Muster vieler Sexualstraftäter sei es, Kontakte zu Müttern, oft Alleinerziehenden, aufzubauen, sich in Wirklichkeit aber nur für deren Kinder zu interessieren. Jener Kinderschänder, der unlängst zu Haft und anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt worden war, war genau nach diesem Muster vorgegangen. Der Onkel des Kindes, ein Mehrfachtäter, der das Mädchen früher ebenfalls missbrauchte, hatte auch in Pavenstädt eingesehen, die beiden hatten sich abgesprochen. Martens: „Und ich glaube nicht, dass das Einzelfälle waren.“ Zwar sei es womöglich überzogen, von einem Täternetzwerk zu sprechen – ein Ausdrück, den die JVA-Leitung vehement zurückgewiesen hatte –, doch die Gefahr einzelner Absprachen gebe es bei der Bündelung von Straftätern durchaus.